Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 16. 1908

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. April.

Inhalt: Gedicht: Ostertag. — Ostergedanken. — Die Frauenemanzipation im Orient. — Brockhaus. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein Sieg. (Fortsetzung.) — Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)
Beilage: Gedicht: Ostern. — Abgerissene Gedanken.

Ostertag.

Ein rosig Licht, ein Liebesgruß von Oben!
Ein froher, heil'ger Auferstehungstag!
Der Frühling hat das Leichentuch gehoben,
Das über Feld und Flur gebreitet lag.
Der Wiesen Blumenteppich ist gewoben,
Und wieder prangt in frischem Grün der Hag,
Und wieder ward, wie in der Vorzeit Tagen,
Mit Sang und Klang der Tod hinausgetragen.

Soweit das Auge späht, ein mächtig Werden,
Ein unaufhaltsam Ringen und Erblüh'n!
Des jungen Lenzes Kuß erweckt auf Erden
Des Jubels Hymnen nach des Winters Müh'n.
Vergessen sind des Jännerfrosts Beschwerden,
Wenn Freudenfeuer auf den Bergen glüh'n,
Wenn tröstlich künden ihre Flammenlettern:
‚Es kommt die Wonnezeit nach Sturmeswettern!'

Wie die Natur, erlöst aus eh'rnen Ketten,
Verjüngt sich regt in segensreicher Tat,
Die Flut befreiet in der Ströme Betten,
Zur Frucht erstehen läßt die gute Saat,
Und fern zu halten von der Menschen Stätten
Den bleichen Mangel, denkt des Tags der Mahd,
So lasset uns in nimmermüdem Ringen,
Verjüngt an Kraft, der Liebe Werk vollbringen.

Ja, ein Erwachen sei's zu edlem Streben,
Wenn wir des Frühlings erste Boten seh'n.
Wenn laue Lüfte sanft herniederschweben
Und Blütendüfte uns entgegenweh'n,
Wenn, himmelan die Herzen zu erheben,
Der Ostersang, das Lied vom Aufersteh'n,
Als hehre Mahnung tönt in Christenlanden:
‚Die Liebe lebt und thront! Christ ist erstanden!'

Julius Bruck.

Ostergedanken.

Nichts konnte mich als kleines Kind tiefer zum Denken anregen, als die schönen Illustrationen, die beim Nahen der Osterzeit in den Schaufenstern ausgestellt und durch Zeitschriften uns ins Haus gebracht wurden. Auch wußte ich oft mit einer alten, frommen Magd bei Anlaß eines Ausganges rasch in den Dom zu flitzen, um ein Deckengemälde zu betrachten, welches den Auferstandenen am frühen Ostermorgen darstellte. Versuchte man mir aber die Ostergeschichte in gewohnter Weise durch Worte zu erklären, sie mir schulgerecht zu erzählen, so drückte ich empfindlich verletzt die kleinen Fäuste an die Ohren, um nichts zu hören und mit der Stimmung zum Anschauen war es vorbei. Wie wollte man es nur unternehmen, das mit Worten auszudrücken, was mein ganzes Inneres mit unbeschreiblichem Empfinden erfüllte, was mir Grab und Auferstehung zu neuem Leben in einer Weise zum kindlichen Bewußtsein brachte, wie es durch die schönste Erzählung nicht annähernd so köstlich hätte erreicht werden können!

Ich lebte zur Osterzeit mitten im Geschehnis von Tod und Auferstehung. Mit tausend Stimmen sprach die beseelte Natur zu mir, sie bot mir Offenbarung um Offenbarung.

Am Gehölzrand konnte ich stundenlang mich verweilen und tiefbewegten Herzens das junge Leben betrachten, das aus den winterdürren Halmen in grünen Spitzen und weichen Knöspchen den Ostertag begrüßte.

Wo solch ein Ostertriebchen zum Licht sich drängte, da ließ es mich nicht los, bis ich die Hälmchen und dürren Strünkchen mit sorglicher Hand beseitigt hatte, die das junge Grün noch im Bann hielten: es war ja Ostern, die Blümlein durften Auferstehung feiern.

Das gleiche Unbehagen, das mir die neidischen und unästhetischen, dürren Halme verursachten, muß damals auch jedesmal zur Geltung gekommen sein, beim Betrachten eines Osterbildes, auf dem die Grabschleier dem Auferstandenen noch um die Füße flatterten, oder auf dem ein Felsstück so kantig dargestellt war, daß die Grabtücher sich im flatternden Entschweben mit der Gestalt des Auferstandenen hätten verfangen können. Aus diesem unverstandenen Empfinden heraus ließ ich mir wenigstens einmal beikommen, in einer zirkulierenden Zeitschrift ein solches Bild mit unbeholfenen, groben Bleistiftstrichen nach meiner Idee zu „verbessern".

Ein Menschenalter ist reichlich dahingegangen, seit dem das dumme, kleine Mädchen am Ostermorgen früh in den Garten gegangen ist, um am sandig-sonnigen Rasenbord die oberste Erdschicht abzustreifen, damit die Ameisen aus ihrem Wintergrab an der lieben Ostersonne Auferstehung feiern könnten. Und wie reichlich hat das Leben im Wandel der Zeit mir Gelegenheit gegeben, zu sehen, was die Kunst mit den mich so beunruhigenden Grabschleiern dem Beschauer sagen wollte und will.

Ist wohl unter den Tausenden von frühlingsfrohen, feiertäglich gestimmten Wallern ins österliche Gelände nur ein einziger, der nicht verborgen oder ersichtlich seinen Grabschleier noch mit sich führt und dem die unzerreißbaren, schleifenden Gewebe den freien Aufflug in die sonnigen Gefilde verunmöglichen?

Ja, Tausende und Abertausende schleppen die grauen Grabschleier der unabänderlichen Sorge lebenslang auch am frohesten Feste mit sich herum, so daß sie auf die Füße sehen müssen, um nicht zu Fall zu kommen, und nicht befreiende Himmelsluft trinkend, den Blick zur sonnigen, wonnigen Bläue emporrichten können.

Was ist aber aus der göttlichen Schöpferwonne des kleinen Mädchens geworden, dessen kleine Fingerchen damals stark und geschickt genug waren, dem jungen Grün und den kleinen Lebewesen unter der Erde die Auferstehung zu ermöglichen und zu erleichtern und das sogar an toten Bildern diese helfende Kunst versuchte?

Das Leben hat ihm gezeigt, daß dem sich stets neu erzeugenden Elend gegenüber, das einzig Schöpferische, das ihm geblieben — ein Wunsch ist, der innige Herzenswunsch, den Bedrückten wohltun und sagen zu können, daß unter den an die Sorgenscholle Gebundenen in diesen Ostertagen doch auch still die Liebe umgeht, die zu trösten und zu helfen bereit ist, wo ein Blick sehnsüchtig darnach ausschaut.

Frauenemanzipation im Orient.

Auch unter den Türkinnen gibt es seit einer Reihe von Jahren eine Art Frauenbewegung und in den Harems am Bosporus fühlt man den Geist der neuen Zeit mächtig sich regen. Während die europäischen Frauen jedoch bereits um ihr bürgerliches Stimmrecht sich bemühen und einen Platz in den öffentlichen Aemtern zu erobern suchen, kämpft die türkische Frau vor der Hand noch um näherliegende Vorteile, um Rechte, die uns so natürlich und selbstverständlich scheinen, wie essen und schlafen dürfen, sie trachtet nach ein klein wenig mehr Freiheit in der Bewegung und nach dem unbemessenen Genusse von Luft und Licht, sie kämpft um das Recht auf Arbeit, um die Erlaubnis zu irgend einer nutzbringenden Betätigung, und dann auch

um das Recht, eine Seele haben zu dürfen, ein denkendes, selbst urteilendes, selbst handelndes Wesen zu sein. Nicht länger will sie eine bloße Puppe vorstellen, nicht nur Menschenware will sie sein, die zur beliebigen Benutzung ihres Herrn und Meisters im Hause gehalten, gefüttert und aufgeputzt wird. Unendlich schwer ist es aber für diese weiblichen Wesen, die mit niemand, als mit ihresgleichen verkehren, die nie ohne Bewachung ausgehen, nie mit irgend jemand auf der Straße reden dürfen, sich bemerkbar zu machen, die Aufmerksamkeit und das Mitleid anderer auf sich zu lenken. Sie führen in der hellen Gegenwart eine Art von Schattendasein, niemand außer den ihnen Zunächststehenden kümmert sich um sie und darf sich um sie kümmern.

Ob es ein Glück ist für die seit vielen Jahrhunderten gewissermaßen in geistigem Schlafe befangen Gewesenen, daß heutzutage ihr Geist gepflegt wird und daß sie Kenntnis erhalten von anderen Frauen, die unter anderen Lebensbedingungen und in anderen Verhältnissen leben? So lange sie von nichts anderem wußten, waren sie zufrieden, sie kannten den Kampf nicht und hatten keine äußeren Sorgen, sie lebten in ihren Gefängnissen ruhig und vielleicht ganz glücklich von einem Tag zum andern dahin. Jetzt droht das Längstbestehende umgestürzt zu werden. Von einer Generation zur andern gibt es bereits fühlbare Neuerungen. Die Großmütter verstehen ihre Enkelinnen nicht mehr, sie verstehen nicht ihre Ansprüche an das Leben, ihre Auflehnung gegen die alten Sitten und Gewohnheiten, ja, sie verstehen selbst ihre Sprache nicht mehr. Denn so eine junge Türkin von heute spricht z. B. Französisch gleich wie ihre Muttersprache, sie spricht englisch, deutsch, italienisch, kurz, alles was man will, sie lernt persisch und arabisch und noch vieles mehr. Es gehört zum guten Ton in den höheren, eingebornen Familien von Konstantinopel, den heranwachsenden Töchtern ausländische Erzieherinnen zu halten, ihnen Stunden durch diplomierte türkische Lehrerinnen geben zu lassen, und da die jungen Mädchen in ihrer Abgeschiedenheit den langen Tag für sich haben, ohne irgendwie von außen zerstreut zu werden, sind sie außerordentlich lernbegierig und sind dabei geschickt und unterrichtet in allen wissenschaftlichen Fächern und schönen Künsten geworden. Nur hat all das Gelernte und Gehörte, in sich Aufgenommene keinen Wert für die Armen, die innere Bereicherung macht ihnen die äußere Leere ihres Daseins nur um so fühlbarer und es ist keine Bildung, die befruchtend wirken darf. Ihre Ehegatten wollen keine unterrichteten Frauen haben, sie sollen ja blos schön und ihren Wünschen gefällig sein, es ist dies alles, was von ihnen verlangt wird und so hängt denn all ihr Wissen den schönen Mädchen eher wie eine Last an, die sie drückt und mit der sie nichts anfangen können.

Die Frauen der unteren Klassen sind verhältnismäßig besser daran als diese reichen und doch armen Haremsprinzessinnen. Sie sind weniger streng gehütet, dürfen ausgehen und zu gewissen Stunden auf dem Markt ihre Einkäufe besorgen. Der unbemittelte Türke kann sich natürlich nicht erlauben, mehr als eine Frau zu haben, und da er von Natur gutmütig und genügsam ist, keine Trunksucht und keinen Jähzorn kennt, so ist das Familienleben dieser Leute gewöhnlich ein friedliches und glückliches, und die Frauen haben keinen Grund, sich an die Stelle ihrer Genossinnen, z. B. unserer Arbeiterklassen zu wünschen, wenigstens nicht, was die Mehrzahl dieser betrifft. Nein, aber wie überall, so ist es auch hier: je höher der äußere Glanz, desto düsterer sind die Schatten. Und schwer liegen hauptsächlich die Schatten der Vergangenheit auf den jungen, dem Lichte der Neuzeit erschlossenen Geistern. Die Frauen, die seit kurzem das Bildungsniveau ihrer gleichgestellten Schwestern aus der westeuropäischen Gesellschaft gewonnen oder vielmehr dasselbe oft noch überschritten haben, sie verlangen nun auch mit dem äußeren Schein der gleichartigen Lebensführung, den sie mit all den Toiletten und Ausstattungsstücken aus den westlichen Großstädten erhalten, zugleich denselben Stand der inneren Freiheit zu besitzen, den die Frauen bei uns inne haben, und der ihnen von weitem gesehen, vielleicht noch begehrenswerter erscheinen mag, als er ist.

Das, was von den Aermsten als die größte Schmach empfunden wird, ist, daß über sie ohne ihr Wissen und Willen verfügt werden darf, wenn es gilt, sie zu verheiraten. Fast wie ein Stück Ware werden sie verhandelt und verschachert. Das Familienoberhaupt entscheidet über ihr Schicksal nach seinem Gutdünken, es sucht dem Mädchen einen Gatten aus, dieses weiß nichts von seinem zukünftigen Gebieter, sein Name wird ihm erst mitgeteilt, wenn der Handel abgeschlossen ist und am Tage der Hochzeit bekommt es ihn zum erstenmal zu sehen von Angesicht zu Angesicht. Es bleibt der Armen nichts übrig, als sich zu fügen und wohl ihr, wenn sie dies tut. Einzelne Unglückliche und Verzweifelte verüben Selbstmord oder versuchen die Flucht, was so ziemlich auf dasselbe herauskommt. Es ist wahr, die Frauen können, wenn es ihnen gelingt, sich eine hochstehende Persönlichkeit geneigt zu machen, die Scheidung erlangen, aber die mühsam eroberte Freiheit ist gewöhnlich nicht von langer Dauer. Die Familie sucht die Abtrünnige baldmöglichst wieder anderweitig zu verheiraten. Daß ein weibliches Wesen für ihr Leben ohne Mann bleiben soll, ist nicht denkbar, denn es gibt keine alten Jungfern unter den Türkinnen. Wenn die Frau Kinder hat, so bedeutet das für sie Macht und Ansehen, denn den Müttern wird stets Ehrfurcht bezeugt, und so eine Haremsgroßmutter darf sich als Selbstherrscherin ihres kleinen Reiches bezeichnen. Es gibt auch keine außerehelichen Mütter. Sobald ein Weib ein Kind von einem Manne hat, muß dieser es heiraten und es zu seiner rechtmäßigen Frau machen, welcher Herkunft es auch sei. So können Sklavinnen zu Prinzessinnen werden, wie denn auch Kastengeist unter den Frauen ausgeschlossen ist. Den Kindern geht es fast immer gut, sie werden gehätschelt und gepflegt und bis zu ihrem dreizehnten Jahre haben auch die Mädchen volle Bewegungsfreiheit. Mit dem verhängnisvollen dreizehnten Geburtstage jedoch müssen die armen Kinder gleich unseren Nonnen den Schleier nehmen und werden gleich ihnen hinter hohen Mauern und vergitterten Fenstern zu einer Art Gefangenen gemacht für ihr ganzes übriges Leben. Man denke sich nun so ein lebensfrohes, junges Wesen, das sozusagen zur Untätigkeit verdammt, seine Tage gleichförmig verbringen muß, den Himmel und die Außenwelt nur durch die kleinen Gucklöcher seiner Holzgitter sehen kann, und will es an die Luft, seinen ganzen Körper, mitsamt Mund und Augen in schwarze Schleier hüllen muß, hinter dem kein freier Atemzug möglich ist; dazu wird es immer und überall von seinen schwarzen Wächtern, den Eunuchen, begleitet, die alle seine Schritte bewachen.

In früheren Jahrhunderten da die Zeiten voll Krieg und Unsicherheit waren, hatten diese Verfügungen zum Schutze der Frauen ihr Gutes. Es liegt ein hoher Sinn darin, daß die Türken ihre Frauen behüteten und versteckten, ja fast gefangen hielten, auf daß ihnen von fremden Männern kein Leid geschehe. Aber die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen auch in den weltabgeschiedenen Harems. Die türkische Frau steht am Fenster ihres Gefängnisses und lauscht auf das Brausen des Frühlingswindes, der durch die Lande zieht. Sehnsüchtig schaut sie nach dem Lichte, das sie in der Ferne erglühen sieht, und hascht durstig nach dem frischen Luftzug von außen, der ihr die Freiheit bringen soll.

Die jetzige Generation wird selber wohl noch wenig von all dem Neuen und Schönen, das sie erhofft, wirklich erleben, aber die Töchter der heutigen Frauen dürfen gewiß einen Schritt weiter tun auf dem Wege, den ihre Mütter betreten haben, und den diese zum Teil noch mit ihrem Herzblut bezeichnen. H. B.

„Brockhaus".

Die einfachsten Gedanken sind bekanntlich immer die schwersten. Wie selbstverständlich erscheint uns heute der Druck eines Buches, in dem sich ein beweglicher Buchstabe an den andern reiht, und doch hat es bis ins 15. Jahrhundert gedauert, daß ein genialer Kopf auf diese epochemachende Erfindung kam, die uns von dem umständlichen Handwerk der Schönschreiber und dem Gebrauch mühsam geschnitzter Tafeln für die einzelnen Seiten erlöste. Wie selbstverständlich erscheint uns heute auch der Begriff eines Konversations-Lexikons, das durch seine alphabetische Reihenfolge den unermeßlichen Stoff menschlichen Wissens jedem, der lesen kann, erreichbar macht. Und dennoch dauerte es bis ins 18. Jahrhundert, daß diese Form alphabetischer Nachschlagebücher durchdrang, und noch weit länger dauerte es, bis der Begriff eines solchen Universalwerkes, eines Konversations-Lexikons, oder, um es kürzer zu bezeichnen, eines „Brockhaus" sich herausgebildet hatte. Handbücher des Wissens und der einzelnen Wissenschaften besaß schon das Altertum, aber sie ordneten den Stoff nach seiner Entstehung oder Zusammengehörigkeit und waren auf das Studium des Gelehrten bedacht, der Seite für Seite vorschritt. Das Bedürfnis nach einem praktischen Nachschlagewerk hat sich erst mit den ungeduldiger werdenden Ansprüchen der Kultur herausgestellt.

Der Gründer des Verlages F. A. Brockhaus in Leipzig ist nicht der Erfinder des Konversations-Lexikons gewesen, wohl aber derjenige, durch dessen Initiative der eigentliche Begriff eines Konversations-Lexikons erst emporwuchs und unter dessen Namen das Werk eine Popularität gewann, die ohne weiteres den Begriff eines Konversations-Lexikons mit dem eines „Brockhaus" identifizierte. 111 Jahre ist der erstere jetzt alt: seit etwa 90 Jahren sagt man: das Konversations-Lexikon oder „der Brockhaus". Was unter dem ersten Titel von 1796—1808 in sechs kleinen Oktavbändchen erschien, diese erste dürftige Gestalt eines zukünftigen Kulturwerkes, war nur eine schülerhafte Verwirklichung eines guten Gedankens, der auch sehr bald schon an seiner ungeschickten Ausführung völlig zugrunde zu gehen drohte. Wie rückständig dieser erste Versuch war, besagt zur Genüge die Tatsache, daß dieses erste Lexikon von Napoleon oder Bonaparte noch nichts wußte. Der Begründer des Brockhaus'schen Verlages, Friedrich Arnold Brockhaus, kaufte das Unternehmen, das bereits durch vier Hände gegangen, zuletzt als Schuldobjekt beim Drucker gelandet war und nicht leben und sterben konnte; Brockhaus schuf das Werk aufs neue, so daß außer dem Titel kein Stein des alten mehr auf dem andern blieb, und in sechsjähriger Arbeit, von 1812—1818, zog er, unterstützt von sachkundigen Mitarbeitern, die er zu finden wußte, das Stämmchen groß, das die Kraft hatte, sich zu einem mächtigen Baume zu entwickeln. Der Erfolg seines Werkes ist bekannt; sofort nach dieser Neugestaltung folgte Auflage auf Auflage, daß kaum die Druckerpressen nachkommen konnten; war schon die Nachfrage stark, so tat aber auch diese Eile not, um immer wieder dem räuberischen Nachdruck zuvorzukommen, der schnell bei der Hand war, zu ernten, wo er nicht gesät. Seit dieser Neugestaltung wußte jeder Deutsche und Ausländer, was ein „Brockhaus" bedeutete, und sein Begründer hatte noch die Freude, diese Popularität seines Lebenswerkes eintreten zu sehen.

Ein streitbarer Herr, dieser alte Friedrich Arnold Brockhaus. Nichts vergnüglicher zu lesen, als seine Zusammenstöße mit der hochwohllöblichen Zensur. Denn gerade damals, als das Lexikon durch seinen neuen Besitzer und eigentlichen Begründer sich das Ziel setzte, das uns heute als etwas Selbstverständliches erscheint, mit der Zeit gleichen Schritt zu halten, war die politische Empfindlichkeit aufs höchste gesteigert; der fast tägliche Umschwung der politischen Zustände machte die Wahrheit von gestern zum Verbrechen von heute, und doch war es nicht zu umgehen, daß in jener Zeit der nationalen Erhebung des deutschen Volkes auch die Feder des trockensten Gelehrten hin und wieder vor Erregung oder gar Entrüstung zitterte. Es war kein Zufall, daß gerade in jener glorreichen Sturm- und Drangzeit der deutschen Stämme der Erfolg eines Werkes einsetzte, das sich im vornehmsten Sinne ein deutsches Nationalwerk nennen durfte; bot es doch nach Tagen der Erniedrigung in seiner neuen Gestalt eine stolze Heerschau deutschen Geisteslebens; man freute sich wieder des eigenen Besitzes und griff daher zu einem Werke, das jedem Deutschen diesen Reichtum zum Bewußtsein brachte.

Seit jener Zeit ist ein Konversations-Lexikon die stillschweigende Voraussetzung universeller Bildung geworden, ein selbstverständlicher Hausschatz, ein notwendiges Verständigungsmittel aller Zeitgenossen. Der Unterricht der Schule allein kann unmöglich mehr all dem nachkommen, was der Tag und die Stunde dem Mitlebenden zumuten. Kein geringerer als Goethe, selbst ein eifriger Benutzer seines „Brockhaus", hat es seinem Vertrauten Eckermann gegenüber oftmals ausgesprochen, wie behaglich es doch dazumal gewesen sei, als er noch jung war, wie klein der Kreis des Wissens, das damals von einem jungen gebildeten Menschen verlangt wurde; von der Höhe seines Alters herab bemitleidete er oft das junge Geschlecht, das mit einer so weit schwereren Last seinen Weg anzutreten habe! Der ungeheuere Aufschwung des Zeitungswesens hat es dahin gebracht, daß uns Tag für Tag ein umfassendes, stets wechselndes Weltbild vorgezaubert wird, in dem sich zurecht finden muß, wer auf den Namen eines Gebildeten Anspruch erhebt. Selbst die Kinder werden neugieriger, und die moderne Erziehung leidet nicht, den fragenden Mund mit einem Machtwort zu schließen, sondern rät zu antworten, Rede zu stehen. Wer aber im täglichen Kampf des Lebens steht, dem sind die Stunden behaglichen Studiums auf ein Minimum verkürzt; der Wille

zum Lernen genügt nicht, Wissen wird gefordert. Nur wer den Augenblick beherrscht, der ist der rechte Mann.

Diesen immer stärkeren Ansprüchen unserer modernen Kultur, denen sich niemand entziehen kann, hat der „Brockhaus" Rücksicht getragen entsprechend dem Ideale, das vor 100 Jahren dem Herausgeber-Verleger vorschwebte: gleichen Schritt zu halten mit der Zeit und es jedem seiner Benutzer zu ermöglichen, die Waffen zu führen, denen noch immer der Sieg verblieben ist: Wissen und Wahrheit! Er ist nicht allein geblieben in dieser großen Aufgabe: andere sind ihm gefolgt mit ähnlichen Zielen, und ein fröhlicher Wettkampf findet statt zugunsten des Publikums und im Dienste der gemeinsamen nationalen Sache. „Brockhaus oder Mayer?" Diese Frage beantworten wir wie Goethe die Frage „Wer größer sei, Schiller oder Goethe": Das deutsche Volk soll sich freuen, daß es „zwei solcher Kerle besitzt".

Aber besitzen muß das deutsche Volk den einen oder den andern, will es sich bei seiner täglichen Arbeit der neuzeitlichen Fortschritte in Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe bedienen und erfreuen. Gerade jetzt ist der „Brockhaus" das neueste und vollständigste Werk seiner Art, bis auf die Gegenwart fortgeführt, revidiert und ergänzt in seiner „Ausgabe 1908" (17 Bände), mit Karten und Plänen, mit Tausenden von bunten und schwarzen Abbildungen geziert in einer Reichhaltigkeit und Fülle, die den Preis von 12 Mark pro Band überraus gering erscheinen läßt.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9819: Wüßte vielleicht eine der werten Mitabonnentinnen in folgender Angelegenheit Rat? Meine verheiratete Schwester hat ein vierjähriges, liebes Mädchen. Da es der Beruf ihr leider nicht erlaubt, dasselbe bei sich zu behalten und sie es doch in guten Händen wissen möchte, so wende ich mich an die Frauenzeitung, indem ich hoffe, daß vielleicht eine Familie oder ein kinderloses Ehepaar geneigt wäre, eine so liebe Kleine bei sich aufzunehmen. Um gütige Auskunft bittet

Eine besorgte Schwester.

Frage 9820: Muß nicht einer jungen Tochter allen Ernstes davon abgeraten werden, sich dem Studium der Theologie zu widmen? Sie hat doch für ihr Studium später nicht die mindeste Verwertung, denn an eine Pfarrstelle kann doch nie und nimmer gedacht werden. Das Mädchen, das eine äußerst rege Phantasie besitzt, hat vor einiger Zeit das interessante Bild einer jungen englischen Predigerin gesehen und das scheint ihr die Idee in den Kopf gesetzt zu haben. Gegen das Studium der Mädchen an sich hat mein Bruder nichts einzuwenden, denn seine älteste Tochter darf ihm eine ständige Hilfe sein auf seinem bautechnischen Bureau. Er hätte auch gegen das Studium der Medizin nichts einzuwenden, aber es muß ausgerechnet etwas ganz Absonderliches und Aussichtsloses sein. Unsere Osterstimmung ist nicht erquicklich. Mir wäre es ein Schrecken, eigene moderne Mädchen haben zu müssen. Lieber zwei Buben, die ein bischen wild und grob dreinfahren, als nur e i n Mädchen, das seine Nasenspitze am Mond abreiben will.

Eine gerärgerte Tante.

Frage 9821: Können Erfahrene mir sagen, ob die künstlichen Lichtbäder erholungsbedürftigen Rekonvaleszenten die Sonne einigermaßen zu ersetzen vermögen. Wir haben unsere Patientin, als da noch einmal Schnee kam, in den Süden geschickt, wo sie sich für acht Tage an der Sonne so wohl befand. Dann kam dort Sudelwetter und sie eilte heim, um nicht nutzlos die teure Pension bezahlen zu müssen und da inzwischen auch bei uns schönes Wetter gekommen war. Kaum recht daheim, kehrte sich leider das Bild wieder. Schnee und Kälte herrschte bei uns aufs neue und im Süden ist's Frühling. Ich denke, für solche Fälle müßten künstliche Lichtbäder eine Wohltat sein. Um Belehrung bittet

Eine besorgte Tochter.

Frage 9822: Eine Halsleidende möchte sich von Erfahrenen ihre Meinungsäußerung erbitten, ob es ratsam ist, zur dauernden Beseitigung von lästig oft wiederkehrendem Halsweh, die Mandeln zu entfernen? Man sagt mir, daß ich nicht eher vor dem Uebel Ruhe haben werde, bis der erkrankte Teil entfernt sei, was mir auch der Arzt anempfiehlt. Und doch kann ich mich mit dem Gedanken nicht recht befreunden. Um gütigen Rat bittet

Eine treue Abonnentin.

Frage 9823: Wird ein sehr lebhaftes Kind wirklich nachteilig in seinem Gedankengang gestört, wenn man es konsequent dazu anhält, jeweils die verlassenen Spielsachen erst wegzuräumen oder vor Beginn einer unterhaltenden kleinen Pflicht, die letztverlassene Arbeit zu vollenden? Eine der meinigen ganz entgegenlaufende Ansicht veranlaßt mich, erzieherisch denkende Leser um ihre Ansicht zu bitten.

Eine junge Mutter.

Frage 9824: Kann ich von Seite tüchtiger Pflegerinnen Wegleitung bekommen, ob und wie ich mir das Schaudern vor Verwundungen, selbst kleinerer Art, abgewöhnen kann? Oder ob man sich durch gewaltsames Ablegenwollen dieses Fehlers gesundheitlich schädigt? Es ist dies eine Schwäche, die einem in jeglicher Lebenslage hinderlich ist. Die erzwungene Ueberwindung hat jeweils Uebelkeit im Gefolge, wobei ich weder dem Verwundeten, noch mir selbst nützlich bin. Zur Befolgung eines bewährten Mittels gerne bereit, dankt dem Beratenden herzlich

Eine strebsame junge Tochter.

Frage 9825 Seit vielen Jahren haben wir Jünglinge bei uns in Pension, welche ein benachbartes Technikum besuchen. Die jungen Leute erhalten zum Frühstück ein gut durchkochtes Habermus mit Milchkaffee, Butter und Brot, jeweilen auch Konfitüre, jedoch nicht regelmäßig; mittags eine kräftige Suppe, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln nebst einem Glas Wein und Obst, gekocht oder roh, so lange man solches hat; abends abwechslungsweise Suppe, kaltes Fleisch mit einer passenden Zugabe oder Milchkaffee mit einer Mehl- oder Eierspeise. Die Zimmer sind freundlich und geräumig, und wir haben das Vergnügen, daß unsere Anbefohlenen prächtig gedeihen und arbeitsfähig sind. Wir verlangen einen Pensionspreis von 65 Fr. per Monat, Heizung und Licht inbegriffen und werden die Zimmer während den Ferien nicht bezahlt. Nun haben wir seit einem Jahre den Sohn sehr gut situierter Eltern bei uns, der mir schon im Laufe des letzten Sommers 5 Fr. per Monat abzog, im Hinweis, er sei hin und wieder Sonntags abwesend gewesen. Kurz nach Beginn des Wintersemesters erhielt ich nun einen Brief vom Vater, in welchem er uns mitteilte, daß er fürderhin seinen Sohn regelmäßig jeden Sonntag heimkommen lasse, wofür er sich je nach der Zahl der Sonntage 12 bis 15 Fr. Abzug gestatte per Monat, folgedessen man mir 48 Fr. aushändigte, weil ich schon im Sommer den Abzug von 5 Fr. geschehen ließ. Das Benehmen dieses gebildeten Herrn, der eine hohe Staatsstelle bekleidet, hat mich empört und ich frage nun die verehrten Leserinnen und Hausfrauen an, ob dieser Preis im Einklang steht mit den jetzigen Lebensmittelpreisen und ob ich verpflichtet bin, den betreffenden Jüngling ein weiteres Jahr unter den gleichen Bedingungen zu behalten, umsomehr, da derselbe sehr unsympatisch ist und verschiedene schlechte Angewohnheiten hat. Mein Mann findet, wenn ich solche Begünstigungen gewähren wolle, solle ich dieselben einer unbemittelten Familie zukommen lassen. — Wenn wir unsern Bedarf an Obst und Gemüse nicht selber pflanzen würden, könnten wir unmöglich Pensionäre zu diesem Preis halten. Um guten Rat bittet freundlich

Lehrersfrau vom Lande.

Antworten.

Auf Frage 9814: Man kann in solchen Fällen oder für solche Fälle, wohl Ideen haben, die an und für sich gut geheißen werden müssen, aber sie sind im Moment nicht in die Praxis umzusetzen, weil die gesetzliche Grundlage für deren Durchführung fehlt. Und bis in einem Gemeinwesen ein neues, unbequemes, aber gutes Gesetz geschaffen und lebenskräftig geworden ist, haben sich die alten Gewohnheiten so eingefleischt, daß dem Druck der Verhältnisse nicht mit der nötigen Wucht entgegengetreten werden kann. Vor der Hand bleibt nichts anderes übrig, als bei der Wahl der Wohnung die Augen offen halten und an alle Eventualitäten denken. Erzeigen sich wirklich gesundheitliche Uebelstände, so tut eine diskrete Mitteilung an die Gesundheitsbehörde meistens gute Dienste.

A. M.

Auf Frage 9814: Es ist ohnehin sehr schwierig, dafür zu sorgen, daß die bestehenden baupolizeilichen Vorschriften ausgeführt werden. Verlangt man noch mehr, so wird in erster Linie der Mietzins hinaufgesetzt, und damit wäre Ihnen wohl auch nicht recht gedient.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9815: Es ist zu erwarten, daß Sie das Schreiben des betreffenden Geschäftsinhabers noch in der Hand haben. Wenn ja, so erheben Sie Ihr Guthaben durch ein Einzugsmandat, dem Ihre Rechnung beigefaltet sein muß. Wird das Mandat zurückgewiesen, so übergeben Sie die Sache dem Schuldentriebamt, es wird sich dann bald zeigen, an welcher Beize der Hase liegt. Es ist ja sehr wohl möglich, daß dem Geschäft aus den von Ihnen geschickten Adressen auch nicht viel Nutzen erwachsen ist. Das fällt aber in diesem Fall außer Betracht, da Ihnen bedingungslos für jede Adresse, nicht für den daraus zu ziehenden Nutzeffekt, die Bezahlung von 15 Cts. versprochen wurde.

M. C.

Auf Frage 9815: Mit dem öffentlichen Brandmarken ist es eine diffizile Sache; manchmal bringt dergleichen sehr große Kosten. Sind Sie übrigens ganz sicher, daß die betreffende Firma noch existiert und daß Ihre Forderung zu Recht besteht, so versuchen Sie den Betrag durch Post-Einzugsmandat zu erheben, und wenn dies noch nicht hilft, durch ein zuverlässiges Inkassobureau.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9817: Ich habe mir von erfahrenen Hausfrauen sagen lassen, daß auch die allereinfachste maschinelle Einrichtung in der Hand von unachtsamen und dabei selbstherrlichen Dienstboten gefährdet sei. Wenn es einer Frau möglich sei, ihre Maschinchen und Maschinen selbst zu bedienen, so werden diese ihr zum Segen, anderseits aber zur Verdrußquelle. Frau B. erzählte mir, daß sie es nach gemachten bitteren Erfahrungen nicht mehr wagte, ihr Mädchen eine Stunde allein daheim zu lassen. Ein striktes Verbot, ohne ihr Dabeisein keine Maschine spielen zu lassen, bewirkte nur, daß der erste Augenblick des Alleinseins ohne alle und jede Notwendigkeit mit den Maschinen gespielt wurde, um nachher zu erklären, daß absolut nichts passiert sei, wenn schon die Schäden offenkundig zu Tage traten und teilweise teure Reparaturen nötig wurden. Herr B. meinte dann, es fehle eben an der nötigen technischen Belehrung durch die Frau und wollte, um ein Exempel zu statuieren, diese selber erteilen. Er bekam aber sofort die spitzige Antwort: „O das muß man mich nicht lehren, man treibt eben herum und dann laufen die Messer." — Ein plötzliches Zugreifen und Antreiben und ein Knacks — aber auch gleichzeitig ein solcher auf die Backe des frechen Mädchens. Diese Backpfeife, die, wie Herr B. behauptet, ein jeder unachtsame und freche Lehrling vom Arbeiter bekomme in solchem Fall, mußte vergütet werden. Jetzt steht Herr B. auf dem Standpunkt: ein Dienstmädchen und gar keine Maschine oder kein Dienstmädchen und dann aber jede denkbare technische Erleichterung.

Eine Hausfrau, die aus Klugheit ihr eigenes Dienstmädchen geworden ist.

Auf Frage 9818: In kleinen Anbauten gegen Höfe und Gäßchen in Dörfern oder kleinen Landstädtchen konnte man im vorigen Jahrhundert etwa eine Boutique so beheizt finden. Inzwischen sind aber feuerpolizeiliche Verordnungen auch auf dem Lande entstanden und die Idylle mußte aussterben.

M.

Auf Frage 9818: Die Vorschriften der Baupolizei sind nicht an allen Orten gleich, und werden auch nicht überall gleich streng gehandhabt. Bei einem alleinstehenden Hause auf dem Lande wäre solch' ein Abzugsrohr denklich ohne besonderen Nachteil anzubringen, aber in einem stark bewohnten Stadtteil können Sie sich dergleichen nicht vorstellen, ohne selbst über Ihre Idee laut zu lachen.

Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ein Sieg.

von M. E. Wilkins.

(Fortsetzung).

„Was soll denn nur geschehen? Armes, armes Kind!"

Frau Caldwell versuchte, ihre Tochter an sich zu ziehen.

„Bitte, nicht, Mutter."

„Ich will Dich nicht bemitleiden, wenn Du es nicht haben willst, aber es ist entsetzlich. Und dann ist doch noch was . . . Du hast Deine Schule verloren. Flora Strong hat sie bekommen und die wird sie doch nicht wieder aufgeben."

„Das soll sie auch nicht, ich finde eine andere."

Delia zog wieder ihr Waschkleid an, band eine Schürze um und bereitete den Tee wie gewöhnlich, dazu schnitt sie den Kuchen auf. Nach dem Abendbrot packte sie ihre Hochzeitsgeschenke in einzelne Päckchen zusammen. Sie tat es ohne Zärtlichkeit für die Dinge, denn unbelebte Gegenstände waren ihr absolut gleichgiltig.

„Es ist doch furchtbar kleinlich, daß die alle diese Sachen so rasch zurück haben wollen," sagte die Mutter zornig.

„Das paßt alles zusammen."

Bei den Sachen, die Delia einpackte, war auch eine hübsche Schutzdecke, die ihr ihre Nachfolgerin gearbeitet hatte.

Flora kam denn auch am nächsten Morgen ganz schüchtern her. „Guten Morgen, Frau Caldwell, guten Morgen Delia," sagte sie ängstlich und drehte ein kleines Päckchen verlegen in den Händen.

Delia war gerade beim Abwaschen und bat Flora, sich zu setzen.

Flora setzte sich und sagte: „Ach, Delia, warum haben Sie mir das zurückgesandt? Warum nur? Sie können doch nicht glauben, daß ich es annehme?"

„Was annehme?"

„Diese Handarbeit. Ich machte sie doch extra für Sie, Delia. Es macht doch nichts aus, daß Sie . . ." Das hübsche Mädchen konnte nicht weiter sprechen und fireng an zu schluchzen. Da weinte auch Frau Caldwell wieder. Delia arbeitete ruhig weiter.

„Nicht wahr, Delia, Sie nehmen es doch wieder?"

„Natürlich, wenn Sie es wünschen, es ist wirklich so hübsch."

„Als ich von der Sache hörte . . . ich weiß nicht, ob ich zu Ihnen davon sprechen darf . . . da hätte ich Lawrence Thayer am liebsten . . . Ich will mein Leben lang kein Wort mehr zu ihm reden. Sie nehmen sich's doch nicht zu Herzen, Delia? Ich darf sagen, daß er ein Feigling ist?"

„Das dürfen Sie schon, das macht mir nichts."

Flora anerbot sich, Delia die Schule wieder abzutreten, aber Delia versicherte, daß sie eine andere finden werde.

Nachdem Delia das Haus in Ordnung gebracht hatte, ging sie zu dem Komitee, das eine Stelle zu vergeben hatte, da eine andere Lehrerin sich auch verheiratet hatte. Sie erhielt die Stelle, da sie als tüchtige, wenn auch sehr strenge Lehrerin bekannt war, und weil die Schule nicht allzu sehr begehrt wurde, da die Bezahlung dort recht schlecht war. Nun mußte Delia jeden Tag

durch den ganzen Ort, freundlich und unbefangen grüßte sie die alten Bekannten und auch Olive Briggs, die sie vom Laden her kannte. Die kleine Putzmacherin war rosig und lustig und war wie ein Schmetterling, neben ihr sah Delia wie ein Klotz aus.

Jedermann dachte, daß Lawrence nun die kleine Briggs heiraten werde. Sie gingen zusammen in die Abendversammlung und fuhren gemeinsam aus. Lawrence hatte ein feines Pferd. Delia sah die zwei in den Abendandachten und wenn sie an ihrem Haus vorbeikamen, aber nie machte sie die leiseste Bemerkung darüber.

Die Leute beobachteten die Drei nun scharf. Delias Freundinnen sprachen weder mit Lawrence noch mit Olive. Olive war sowieso als „Ausländerin" nicht gerne gesehen, denn die Frauen des Städtchens beäugten jede Fremde erst lange und argwöhnisch, bevor sie sie aufnahmen.

Wie in den meisten kleinen Städten von Neu-England, bestand die Bevölkerung fast ausschließlich aus den Nachkommen von zwei Familien und es war natürlich, daß der Fall dieses Brautpaares die verschiedensten Ansichten herauf beschwor. Im allgemeinen hatte Delia die Sympathien, obschon sie natürlich auch manchen Stich erhielt, sogar von Menschen, die es ganz gut mit ihr meinten.

Sie verschloß sich nur immer mehr und trug wie einen Panzer das Grauseidene, wenn sie an Festen teilnahm oder das Schwarzseidene, wenn sie Besuche machte, sogar den Hut mit den weißen Federn setzte sie dazu auf. Es schien oft, als ob sie die Erinnerung an den fatalen Hochzeitstag direkt heraufbeschwören wollte.

Im Februar verließ Olive Briggs die Stadt. Die Leute sagten, sie gehe, um sich für die Hochzeit bereit zu halten.

„Ich würde mich an Ihrer Stelle fürchten, daß er nicht zur Hochzeit käme," meinte Delias Mutter.

„Ich auch," wiederholte Delia, die jeder bittern Bemerkung über Lawrence zustimmte.

Ungefähr einen Monat später kam Flora Strong atemlos zu Delia: „Ich habe soeben die allergrößte Neuigkeit gehört! Was denken Sie? Sie hat ihn versetzt!"

„Wen versetzt?"

„Olive Briggs . . . hat Lawrence Thayer versetzt. Sie wird im Mai einen andern heiraten. Ich weiß es von Milly Davis, mit der sie korrespondiert. Es ist wirklich so! Freuen Sie sich denn gar nicht, Delia!"

„Ich seh' nicht ein, was das ausmacht."

„Freuen Sie sich denn nicht, daß es ihm vergolten wurde?"

„Ja," sagte Delia zögernd.

„Als Delia an diesem Tag zur Schule ging, sah sie sich nach dem Thayer'schen Hause um, an dem sie vorbei mußte. Die Mutter von Lawrence stand am Zaun. Sie trug einen grünen Shawl um den Kopf und zitterte, da ein kalter Wind wehte. Grade hinter ihr stand ein blühender Pfirsichbaum.

Sie streckte stumm die Hand aus, als Delia in ihre Nähe kam. Das Mädchen ergriff sie nicht und sagte nur „Guten Morgen".

„Können Sie nicht einen Augenblick hier bleiben, Delia?"

„Wünschen Sie irgend etwas?"

„Kommen Sie doch nur einen Augenblick herein, ich möchte Sie etwas fragen."

„Es geht wirklich heute nicht, Frau Thayer."

„Es ist niemand hier, ich wollte sie so gerne etwas fragen."

(Schluß folgt.)

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marck.

(Fortsetzung.)

„Ein Glück," erwiderte eine schlaftrunkene Stimme, „dann kann Georges übermorgen bei ihm in aller Form anhalten . . . Ein Jammer ist, daß man nicht eher daran dachte, sich von Vater ein paar Pariser Sachen mitbringen zu lassen, wo er an der Quelle war . . . Na, Georges wird froh sein, und auch die rundliche Frau Schwiegermutter in spe — die ist sehr für die Bequemlichkeit . . . So ein Chaperonieren ist auf die Dauer lästig. In vier Wochen könnten wir dann heiraten . . . Heiraten, ich den Georges — hörst du, Muttel! Ich bin müde. Gute Nacht; komm, gib mir noch einen Kuß."

Susanne hatte so zärtliche Wünsche gegen die Mutter schon lange nicht mehr geäußert. Es war nur etwas Aeußerliches, und das sie Trennende lag tiefer, doch Lina klammerte sich auch an dies. Sie trat bei ihr ein, beugte sich nieder und wollte sie auf die Stirn küssen, da legte sich ihr ein schlanker Arm um den Hals. Suse küßte sie auf die Lippen mit so leidenschaftlicher Glut, daß ihr das empörte Blut ins Gesicht schoß.

Sie errötete über diesen Kuß ihrer Tochter. Die Scheidewand war noch da und sehr hoch.

Sanne murmelte halb aus dem Schlummer: „Georges, mein Geliebter."

Der Kampf zwischen Mutter und Tochter — man hatte für den anderen Morgen schon wieder Malstunden angesetzt — war ein harter. Frau Hausen verbot es ihr, ins Atelier zu fahren; der Diener sollte ablehnenden Bescheid mitnehmen . . . Alle möglichen Gründe suchte sie heraus. Es wäre klüger von Sannen, sich nicht zu häufig zu machen. Aufdrängen wollte sie sich ihm doch wohl nicht. Ihre Wohnung war kein Palais, doch anständig genug, um Herrn Georges von Heise zu beherbergen, warum ließ er sich dort nicht — wie schicklich — sehen?

Sanne geriet außer sich. Wohin sich nur die Haberei der Mutter verirrte. Es handelte sich doch immer nur bei der um die Schicklichkeitsfrage. Genügte denn seine eigene Mutter nicht? In ihren kleinen Räumen konnte man nicht malen.

Lina bestand fest auf ihrem Gebot: hätte sie sie begleiten können, wär's was anderes gewesen, doch, sie mußte den Vater erwarten. Schließlich ging Sanne dennoch, einen trotzig hochmütigen Zug um den Mund . . . . An Alma Giefke dachte sie nicht wieder.

---

9. Kapitel.

Ein lebensmutiger, vielleicht übermütiger Mann ging vor wenigen Tagen davon, ein tief deprimierter, halb kranker, kehrte wieder.

Es war an Grobe, von der abenteuerlichen Suche zu berichten, er selbst hielt nur krampfhaft Linas Hand umklammert und schwieg. Sprach er, so geschah's, um sich selbst mit den heftigsten Vorwürfen zu überhäufen . . . Er war drunter durch, vollständig entgleist und die Seinen hatte er mit ruiniert. Es würde nie wieder besser werden. Was nützte ihm das gute Zeugnis von der Bank? Der Klatsch hat hundert Flügel, natürlich kam es rum, und, anstatt Sannen zu nützen, verbruddelte er ihre Zukunft.

Alles sanfte Zureden seiner Frau, die Bitten von Hans Grobe, sich zu ermannen und seine Zukunft tatkräftig wieder in die Hand zu nehmen, ließ er unbeachtet. Und in einerlei besonders halfen keine Vernunftsgründe . . . So wie seine Tochter kam, wollte er selbst ihr alles sagen. Mit der querköpfigen Entschlossenheit eines Menschen, dessen Geist ein wenig aus den Angeln gehoben ist, blieb er dabei — — — sie sollte wissen, was sie für einen Vater hätte.

Hierauf wieder stundenlanges Vorsichhinstarren, den Kopf mit dem verwilderten, blonden Bart tief auf die Brust gesenkt, das Auge glanzlos.

Der getreue Hans empfahl sich schließlich auch. Lina konnte ihm nur die Hände drücken in stummem, heißem Dank.

Das Ehepaar war allein. Würde nun nicht die Eisrinde von seiner Seele schmelzen und er in offener Aussprache Erleichterung finden?" fragte Lina sich. Nichts erfolgte. Nachdem sie ihm mühsam etwas Essen aufgenötigt, fiel er in denselben Zustand zurück, gleichgültig allem gegenüber, nur ihre Hand wollte er halten, sie durfte nicht von ihm gehen, sie nicht . . . Die Zeit verrann, der Regulator über ihren Häuptern tickte gleichmäßig, die kleine Petroleumlampe verbreitete nur einen bescheidenen Lichtkreis, in dem sie saßen, es wurde immer kälter im Zimmer. Lina stand schließlich auf, um für ihn und sich warme Tücher zu holen.

Sein Schweigen, ein Resultat totaler Nervenerschöpfung nach ungeheuren seelischen Erregungen, war kaum so schmerzensvoll, als das ihre. In seinem dumpfen Hindämmern kamen ihm weniger verzweifelte Gedanken, — die hatte er sich vom Herzen gesprochen, wie ihr, in ihrem wachen Blicke in die dunkle Zukunft.

Endlich schlug die Klingel an — Sanne.

Nun erst erinnerte sich Frau Hausen: sie war im hellen Unfrieden fortgegangen . . . . dem schweren Augenblick gegenüber, der ihr bevorstand, erschien das unwichtig, das leicht vergebende Mutterherz plaidierte auch „Verzeih".

Sie öffnete ihr denn mit einem freundlichen „guten Abend, Kind . . . Vater ist da. Nimm deine Sachen ab und komm ins Eßzimmer, er hat mit dir zu sprechen."

Würde das Mädchen sie nun nicht als stumme Abbitte in die Arme nehmen?

Nein. Sie zog wortlos ihre Ueberschuhe aus und wollte dann mit einer kurzen Begrüßung an der Mutter vorbei in ihr Stübchen schlüpfen.

„N' Abend. Es wär mir lieber, wenn ich Vater erst morgen sprechen könnte. Grüß ihn von mir. Ich möchte mich jetzt sofort zu Bett legen . . . . Ich — mir ist nicht recht wohl. Gute Nacht, Mutter."

Lina vertrat ihr den Weg.

„Welch ein sonderbares Betragen, Sanne. Vater war verreist, du sahst ihn einige Tage nicht, und nun dies Vorschützen von Müdigkeit, oder sonst etwas. Nimm dich zusammen; so schlimm wird's nicht sein."

Sanne schritt noch in Draußensachen, ohne weiter zu opponieren, voran ins Eßzimmer.

Hausen hatte sich vom Sofa erhoben, er stand aufrecht, das alte, graue Plaid mit einer Hand über der Brust haltend, einen wilden, entschlossenen Ausdruck im Gesicht.

Seine Tochter zog, während sie die paar Schritte auf ihn zutrat, die Nadel aus ihrem Pelzmützchen, sie riß es sich vom Haar und warf es auf den Tisch, ihr Paletot folgte . . . die beiden waren sich jetzt gegenüber . . .

Linas Knie zitterten; es würde wieder eine böse Stunde geben.

Sie blickte ängstlich auf Mann und Kind. Nie zuvor fiel ihr die große äußere Aehnlichkeit zwischen beiden so auf; momentan mehr durch den Gesichtsausdruck bedingt, wie durch die Form der Züge . . . Bei ihm mochte es immerhin noch erklärlich sein, aber wie kam sie zu diesem gespannten Zug um den Mund, zu dem fernen, verlorenen Blick? Zu einer gewissen Zerfahrenheit, daß sie sich ein paarmal an den Kopf fuhr, um ihre Pelzkappe abzunehmen, die doch längst dalag; und warum fror sie so furchtbar? Sie wurde hin und hergeworfen, wie von einem innerlichen Krampf. Ihr augenscheinliches Bemühen, sich ruhig zu stellen, vermochte das nicht zu übermänteln. Hatte es heute dort bei dem eine Enttäuschung gegeben; was war mit Sanne?

Sie gab ihrem Vater zögernd die Hand.

„Nun, da bist du ja wieder. Und solche gewisse Feierlichkeit. Du willst mir das wohl selbst sagen mit deiner Prokura? Schließlich . . . eigentlich mach ich mir gar nichts daraus."

Walter Hausen suchte mit der freien Linken, bis er Linas Hand fand, um die mit unter die wärmende Hülle zu ziehen.

Nun stieß er hervor:

„Kind, feierlich? jämmerlich ist richtiger. Der hier vor dir steht, dein Vater, wird nie von irgend jemand Prokura bekommen. Er ist ein Entehrter . . . er, er nahm, was ihm nicht gehörte . . . Heimlich aus der Kasse, die man ihm anvertraute. Und als er sah, daß seine Schuld herauskam, floh er. Wir brauchten Geld deinetwegen. Ich dachte auch an den reichen Bewerber — so armselig sollt es hier doch nicht erscheinen . . . Und ich wollte das Geld wiedergeben, da ist Gott mein Zeuge. Nun, es kam anders, und jetzt ist alles vorbei, ein für allemal, für dich und für uns."

Seine treue Gefährtin drückte sich noch enger an ihn, ihrer beiden Augen aber richteten sich auf Sanne.

Die wich langsam nach rückwärts schreitend von ihnen fort, bis die ganze Breite des Zimmers dazwischen lag, wo sie sich, ihren Körper nach hinten überwerfend, an die Wand lehnte. Nur die Arme streckte sie vor, wie um die beiden drüben von sich abzuwehren.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Ostern!

Im Saatgrün zur Osterzeit
Regt wiederum sich neues Leben,
Von langer Winternacht befreit
Kann es im gold'nen Lichte schweben.
Recht schüchtern noch, wie halb im Traum,
Schmiegt Halm an Halm sich in der Sonne
Und Knospen zart an Strauch und Baum
Erschließen sich der Frühlingswonne.

Ich kenne wack're Herzen noch,
Die trotz dem bittern Ernst der Zeiten
Und vieler Kümmernisse Joch
Im Frühjahr leicht durchs Leben schreiten.
Der Osterzeit Erinnerung
Klingt weich wie Glockenton der Herden
Und läßt uns alle wieder jung,
In stiller Freude glücklich werden.

Rud. Ott

492] Bei **Lungen- und Halsleiden** verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins Histosan, weil es in den berühmten Kurorten Davos, Arosa, Leysin, in vielen deutschen Heilstätten und in Bozen, Meran, Abbazia usw. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt worden ist und seither auch in den meisten Krankenhäusern und Kinderspitälern in ständigen Gebrauch gekommen ist. Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von Fr. 4.— in den Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik Rheinquai 74, Schaffhausen.

Glanzfett "Kongo"
bestes Glanz- & Schuhputzmittel
macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzlich schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.
Man achte auf den Namen!
(654)

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1. 30.** [352

Sie beseitigen rasch und sicher Verstopfung, Appetitlosigkeit, Magen- und Leberleiden, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle durch Gebrauch der von berühmten medizinischen Autoritäten wärmstens empfohlenen echten Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen. Einzig dastehend als Blutreinigungsmittel. Schachtel „mit weißem Kreuz im roten Felde und Namenszug Rich. Brandt" Fr. 1. 25 in den Apotheken. [464

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

In guter Familie findet ganz ***tüchtiges Mädchen*** *nicht unter 22 Jahren gute, dauernde Stelle. Dasselbe muss tüchtig im Waschen und Glätten, sowie in den übrigen Hausarbeiten sein. Lohn 35 Fr. per Monat nebst guter Behandlung.* (650
Sich zu melden bei ***Dr. Michel,*** *Zahnarzt,* ***Liestal.***

Gesucht:
656) *ein arbeitsames, zurückgezogenes*
Mädchen
welches gut selbständig bürgerlich kochen kann, alle vorkommenden Arbeiten verrichtet und Liebe zu Kindern hat, findet gute Jahresstelle nach Lugano auf 1. Juni. Gute Behandlung zugesichert. Schriftliche Offerten mit Angabe des Gehaltsanspruches und Zeugnis an ***Frau Ryser-Hoz,*** *Guggistrasse 4,* ***Luzern.*** (H 1909 Lz)

Eine ***Tochter*** *geselzten Alters oder eine rüstige* ***Witwe,*** *welche einen feinen Haushalt zu besorgen und zu leiten versteht und auch in den Handarbeiten tüchtig ist, findet Engagement in feinem Hause. Die Betreffende muss befähigt sein, in Abwesenheit der Hausfrau die Verantwortung zu übernehmen, zu servieren und die Zimmerarbeit zu besorgen. Ebenso gehört es zu ihren Obliegenheiten, das Hausmädchen in seinen Arbeiten anzuleiten und für richtige Ausführung derselben zu sorgen. Es ist ein Vertrauensposten, der nur einer durchaus vertrauenswürdigen Persönlichkeit zugeteilt werden kann. Bei entsprechenden Leistungen sehr gute Honorierung. Offerten unter Chiffre* ***R 606*** *befördert die Expedition.*

Aus Altersrücksichten
584] *In einem sehr betriebsamen und schönen st. gallischen Ort — beliebte Kurstation — mit lebhaftem Bahnverkehr, ist aus Altersrücksichten ein zu verschiedenen Zwecken dienliches* ***Haus*** *zu verkaufen oder ganz oder teilweise zu verpachten mit samt dem seit mehreren Jahren in gutem Betrieb stehenden Geschäft (Damenartikel). Familien, die aus Gesundheitsrücksichten in einer schönen Gegend leben und dabei eine angenehme Existenz gründen möchten durch das Halten von Pensionären für den Sommer oder fürs ganze Jahr, fänden hier einen zusagenden Wirkungskreis. Sollte für einen Mann ebenfalls Betätigung gewünscht werden, so liesse sich auch ein solches Arrangement kombinieren. Das Haus ist mit den nötigen Bequemlichkeiten versehen und wäre auch ein teilweise möbliertes Ueberlassen nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten von wirklich seriösen und solvablen Persönlichkeiten sind unter Chiffre* ***D 584*** *an die Expedition zur Beförderung erbeten.*

Eine achtbare Familie in **Neuveville** nimmt auf kommende Ostern
3—4 Knaben in Pension
welche die französische Sprache erlernen wollen. Sehr gute Sekundarschule. Familienleben und wenn gewünscht, elterliche Ueberwachung. Gefl. Anfragen beantwortet: [592
Mr. Paul Gianque, huissier
Neuveville (Bern).

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
359
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Töchter-Pensionat
von **Mesdames Daulte**
Neuveville bei Neuchâtel
609] gegründet 1886 (H 3252 N
Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten.

Knaben-Institut & Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier, b. Neuenburg.
Pensionspreis 1200 Fr. jährlich.
Gegründet 1859. (1685 S) [527 Direktor: **N. Quinche**, Besitzer.

Pension für junge Mädchen
Mme. et Mlles. Junod, St-Croix (Vaud).
523] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. Preis **Fr. 75.**— per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen. Auf Wunsch: Englisch, Malen, Violin und Gesang. (H 20,828 L)

Institut Dumartheray in Moudon (Waadt)
515] nimmt dieses Jahr wieder einige
Jünglinge
auf, welche die **italienische Sprache** zu erlernen wünschen und sich in der **französischen Sprache** vervollkommnen wollen, sowie für Vorbereitung auf die eidgen. Examen: **Post, Telegraph, Bahnen etc.**
Für Auskunft, Prospekte etc. wende man sich gefl. an den Direktor:
(O. F. 322) **H. Dumartheray**, instituteur.

Kurhaus Passugg 3/4 Std. ob Chur 829 M. üb. M. **Schweiz**
Komfortables Hotel mit 175 Betten. Eröffnung 1. Mai. Angenehmster Frühjahrs-Aufenthalt. Elektr. Zimmerheizung. — Pension inkl. Zimmer von Fr. 8.— an. Reduzierte Preise in der Vor- und Nachsaison.
Kurmittel: Vorzügl. stark alkalische und milde Natron- und Eisensäuerlinge. Eine Jodquelle mit hohem Natrongehalt. Stahl-, Sool- u. Kohlensäurebäder, modern eingerichtete Hydrotherapie. Terrainkuren. Elektr. Vier-Zellen-Bad; elektrisches Glühlichtbad. [558
Indikationen: Chron. u. subakuter Magen- und Darmkatarrh, Gallensteine, Leber-, Nieren- und Blasenleiden; allgemeine Schwäche, Bleichsucht und Blutarmut, Zuckerharnruhr, Fettleibigkeit, Gicht; Herzmuskelaffektionen, Neurasthenie; Folgen der Tropenkrankheiten; Nikotin und Alkoholmissbrauch, Drüsenleiden, Kropfbildung, Skrofulose, Verkalkung der Adern; Glaskörpertrübungen. — Kurgemässe Küche. Kurtisch für Diabetiker und Magenkranke.
Prachtvolle, staubfreie Lage, 5 Minuten von der wildromantischen Rabiusaschlucht entfernt. Neue windgeschützte Wandelbahn. Ausgedehnte, ebene Weganlagen im nahen Wald.
Prospekte und nähere Auskunft durch
Kurarzt: **Dr. Scarpatetti.** Die Direktion: **A. Brenn.**

Thurgauer Moste und Säfte
452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk
Mosterei-Genossenschaft Egnach.
Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.
Obsttresterbranntwein garantiert reell.

Einer geübten ***Damenwäsche-Weissnäherin,*** *die erholungsbedürftig ist, wäre Gelegenheit geboten, im Hochgebirge längere Zeit leichtere Beschäftigung zu finden. Nähere Angaben unter Chiffre* ***A F 651*** *befördert die Expedition.* (651

Für eine ***tüchtige, selbständige Köchin*** *ist in einem guten Gasthaus der* ***Innerschweiz angenehme Stelle*** *offen bei* ***sehr guter Bezahlung.*** *Nötigenfalls wird eine Aushilfskraft beigegeben. Verlangt wird eine wirklich gute, bürgerliche Küche. Offerten unter Chiffre* ***A 585*** *befördert die Expedit.*

Für eine ganz zuverlässige und selbständige ***Herrschaftsköchin*** *ist in kleiner, feiner Schweizerfamilie in Mailand gutbezahlte, angenehme Stelle offen. Im Sommer bestimmte Ferien. Offerten unter Chiffre* ***Köchin 594*** *befördert die Expedition.*

Für eine nette ***Saaltochter,*** *die im Service gewandt, französ. spricht und wenn mögl. musikalisch ist, findet sich auf Anfang Juni gute Stelle in einem guten Hotel der Innerschweiz. Offerten von Fräulein, die auf eine solche Gelegenheit reflektieren, befördert die Expedition unter Chiffre* ***„Saaltochter".*** *Zeugnisse od. Empfehlungen achtbarer Persönlichkeiten sind notwendig.* [638

660) ***Hotel Post, Parpan,*** *sucht auf 1. Juni ein*
tüchtiges Mädchen
neben den Chef, *dem Gelegenheit geboten ist, sich im Kochen auszubilden. Gehalt Fr. 45 bis 50.*

Institut Jomini
Guillermaux
Payerne, Waadt
Gegr. 1867. Neues Gebäude seit 1907.
Berühmtes Institut zur Vorbereitung für **Bank, Handel** u. **Industrie,** sowie auf den **Post-, Eisenbahn-, Telegraphen-** und **Zoll-Dienst. Seit 1891 allein** sind schon **290 Bundesbeamte u. 482 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. [608
Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, d. Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (25,000 m²). Sehr mässige Preise.
Man verlange Prospekte.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Für Mädchen u. Frauen!
634] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **Gratis**-Prospekt oder direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes sehr erfolgreiches Mittel à Fr. **4.**—. (Zà 1913 g)
Garantiert grösste **Diskretion!**
St. Afra Laboratorium Zürich-Neumünster
Postfach 13,104.

Eidotter-Seife
Rote Schachtel. [646
Feinste und mildeste Toilettenseife.

Briefkasten der Redaktion.

W. Könnten die Mütter, die am ersten sonnigen Frühlingstag, wenn der Schnee von den Wiesen abgeschmolzen ist, ihre kleinen, noch nicht recht flüggen Lieblinge den Größeren zur Wartung übergeben, sehen, in welcher unzweckmäßigen und gefährlichen Weise die kleinen Hüter ihres Amtes walten, so würde sie ein jähes Entsetzen befallen. Die Springlustigen, die auch gar so lang auf den ersten Sonnentag haben warten müssen, können ihr Verlangen nicht mehr zügeln. Zuerst springen sie mit dem Kleinchen auf dem Arm, mit den andern so gut als möglich um die Wette, dann aber, da die Lust immer größer wird, wird das Kleinchen mit plötzlichem Entschluß an eine sichere Stelle auf den grünenden Rasen gesetzt und wie beim Hexensabbat geht nun der wilde Tanz los. Welche lang entbehrte Lust das ist, nun einmal so unbeschwert sich austollen zu können. Im Anfang freilich, da fliegen die beobachtenden Blicke während dem Springen immer noch zum Kleinchen hinüber — und das ist ja so still und vergnügt. Immer mehr aber — die Sonne ist bereits zur Rüste gegangen und einzelne der Kinder haben dem mütterlichen Ruf nach Hause gefolgt, ist auch die Lust am Abflauen und die nun doch leise weinende Kleine wird tröstend auf den Arm genommen und nach Hause getragen, wo die Mutter aufatmend eben die letzte Hand und die letzte Ordnung in der gründlich gereinigten Wohnung anlegt. Kleinchen wird rasch zur Ruhe gebracht, denn Mutter ist rechtschaffen müd und die Kinder sind es nicht weniger, macht doch das Springen auf dem offenen, noch feuchten Wiesengrunde im frühen Frühling recht schwere Glieder. Was für ängstliche Töne durchziehen aber nach einigen Stunden das Schlafgemach? Ein pfeifendes Husten weckt alles auf. Kleinchens runde Bäckchen brennen im Fieber, sein Atem geht kurz, es wimmert und in großer Bangigkeit fehlt ihm die Luft. Der Arzt kommt, aber seine Kunst ist machtlos, auch kennt er ja die Ursache zu diesem plötzlichen Anfall nicht. — Ob das wohl ein vereinzeltes Bild ist? Schwerlich, denn die Verhältnisse wiederholen sich ja überall. Mag das kleine Bild ein Memento sein für die Mütter, daß sie in der Ferienzeit den größeren Kindern zum wenigsten auch für ein Stündchen täglich die nötige und ersehnte uneingeschränkte Freiheit geben, damit von den jungen Wesen ein jedes zu seinem Recht komme.

Frl. L. A. Es läßt sich wirklich nicht abstreiten, daß Kinder im Hause nicht nur große Unruhe machen, sondern auch größere Abnutzung an der Wohnung und gar nicht selten auch Verdruß durch Streitigkeiten und Wechsel verursachen. Das ist von je so gewesen und wird aber auch so bleiben. Es gibt aber doch auch sehr vernünftige Eltern, die es verstehen, ihren Kindern alle denkbaren Rücksichten anzuerziehen, ohne die jugendliche Freiheit in der Bewegung allzusehr zu beschneiden. So hatten die Kinder der Witwe M. stramme Weisung, beim Eintritt vom Freien ins Haus an der Haustüre die Schuhe zu wechseln. Die Straßenschuhe bekamen ihren Platz in einem verschließbaren Kästchen hinter der Kellertür. Besonders streng war es ihnen verboten, im Treppenhaus oder in den allgemein dienlichen Gängen plaudernd und spielend Station zu machen. So kamen sie auch nur wenig in den Fall, von undelikaten Mitbewohnern ausgefragt zu werden oder anderer Gespräche nach dieser Richtung zu behorchen. Solche nett erzogene Kinder können sicher auch ein altes Herz erwärmen, das nur durch viel mißliche Erfahrungen zweifelsüchtig und verbittert wurde. Vielleicht machen Sie zur Abwechslung doch auch einmal eine nette Erfahrung, wenn Sie einer allein stehenden, still um die Existenz ringenden Frau mit ihren Kindern ein sicheres und geachtetes Unterkommen gewähren. Lassen Sie uns gelegentlich etwas Liebes darüber vernehmen.

Für nur ½ Centime Erfrischendes pikantes Getränk
sofort fertig.
1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen
Alcool de Menthe de RICQLÈS
gleichzeitig bestens bewährt bei:
träger Verdauung
Magendrücken, Blähungen
Beklemmung, Mattigkeit.
Nur echt in Originalflacons mit d. Namen Ricqlès.
HORS CONCOURS
membre du Jury Paris 1900.
Überall erhältlich.
(H 334 X) [454

BAD FIDERIS
Kt. Graubünden. — 1000 m ü. M.
Saison Juni bis September.
Der eisenhaltige Natronsäuerling, der von jeher hochgeschätzten
Heilquelle von Fideris
wird zu Trinkkuren empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. [659
Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.
Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Zà 1936 g)
Kurarzt: Dr. med. R. Hugentobler. Die Badedirektion: B. Ziltener.

CHRONISCHE KATARRHE
HUSTEN
BRONCHITIS
werden gründlich geheilt durch die
SOLUTION PAUTAUBERGE
Das wirksamste Mittel gegen alle
Krankheiten der Lunge und der Luftwege.
Preis für die Schweiz Fr. 3.50 die Flasche.
L. PAUTAUBERGE
COURBEVOIE près PARIS
u. Apotheken.

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schifflände 12 Zürich I Trittlig. 3
365

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete Eisenbitter von Joh. P. Mosimann, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte. — Feinste Blutreinigung. [611
Fördert Esslust gutes Aussehen gesunden Teint
Die Flasche à Fr. 2½ mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 1800 Y)

Tuberkulöses Lungenleiden
Der Unterzeichnete bescheint hiermit, von Hrn. J. Schmid, Arzt, Bellevue, Herisau, von einem längjährigen Lungenleiden (tuberkulös) vollständig geheilt worden zu sein. Ich kann Herrn Dr. Schmid jedem Leidenden aufs beste empfehlen und möchte den Patienten nur anraten, in ihrer Kur auszuharren. Es werden alle, welche die Kur beendigten, gleich mir, ihrem Erretter den besten Dank aussprechen. (K 8265-10) [389
Jakob Kürsteiner, Zeichner.
Vorstehende Unterschrift anerkennt als die seinige
Teufen, 13. Juni 1907.
Gemeindekanzlei:
Aug. Knöpfel.

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung.
Gesetzlich geschützt. 563] Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme
Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Graphologie.
605] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme.
Grapholog. Bureau Olten.

Schönheit!
635] Zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen erzielen Sie bei Anwendung meines Mittels, welches von jedermann selbst hergestellt werden kann. Rezept und genaue Anleitung Fr. 1.70 zu beziehen von
S. Langenegger, Rüti-Riggisberg (Bern).

Reeses Backpulver
wirkt sicher
Fabrik-Niederlage: Schmidt & Kern, Zürich.
348]

Das neue, einfache und übersichtliche

Haushaltungsbuch

der

SUNLIGHT-Seifenfabrik Helvetia in Olten

ist erschienen und zum Preise von Fr. 1.50 oder franko gegen Einsendung von 10 Sunlight-Einwickelpapieren und 75 Cts. in Briefmarken direkt von der Fabrik erhältlich. [653

Reine, frische Einsied-Butter

liefert gut und billig [529

Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.

„Otto" ist für die Adresse notwendig.

Hochzeits- und Festgeschenke.

Eidg. kontrollierte

Gold-Waren.

Taschen-Uhren.

Massiv-Silber und versilberte

Bestecke und Tafelgeräte.

Reich illustrierter Katalog [268 gratis und franko

A. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Aecht Holländischer

HAFER-KAKAO

Schutzmarke

„PARADIESVOGEL".

Garantiert rein, nahrhaft, leicht verdaulich und wohlschmeckend; für Kinder und schwächliche Personen unentbehrlich.

1/4 Pfund.

543] Das **beste** und **erfolgreichste** und zugleich **billigste**

Kräftigungsmittel

für (B 11,853)

Schwächliche Kinder

Blutarme und nervöse Erwachsene

Magen- und Darmleidende.

NB. Man verlange ausdrücklich die Marke „PARADIESVOGEL", überall erhältl., aber **nur** in **gelben** Packungen, je 1/4 Pfd. zu **50** Cts. p. Packung.

Engrosverkauf für die Schweiz:

Cochius & Co., Basel

Dr. med. Bucks Nährsalz-Frucht-Kakao

entspricht den Grundsätzen modern. hygien. Diätetik und ist ein vollwertiges und ergiebiges Nahrungsmittel. [275

Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1628 K)

F. Zahner & Co., Kreuzlingen.

---

würdest Du **immer** die **Confitüren** und **Conserven** aus der (A 11,176) [443

Conservenfabrik Seethal in Seon

kaufen, denn sie sind anerkannt die **feinsten** und **sehen am schönsten aus.**

In allen bessereren Geschäften erhältlich.

Schnebli Bonbons unübertroffen

Schnebli Biscuits beliebteste Marke

Schnebli Waffeln hochfeiner Dessert

A. Schnebli's Söhne, Baden.

(445

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Weisses Tischzeug, weisse Betten,
Weisse Kragen und Manschetten, [154
Sind ein Schmuck, den jederzeit
Schuler's Waschpulver gern verleiht.

Die Union artistique in Genf

verkauft p. Abzahlung von **Fr. 5.**— an p. Monat alle **Musikinstrumente:** Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrum. etc.

Homophon

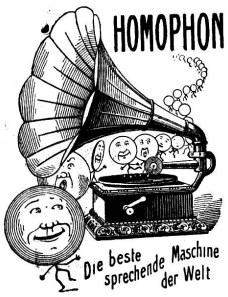
mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend 40 Musik- oder Gesangstücke der besten Orchester und Künstler der Welt, zum Preise von **180 Fr.**, zahlbar **6 Fr. p. Monat**, 20 Cts. per Tag. [599

Verlangen Sie Conditionen und Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz:

Th. Wälti, 5 Rue des Alpes, Genf 117

Vertreter werden für alle Plätze gesucht.

Ohne Vorausbezahlung.



Druckarbeiten jeder Art

in einfachster und feinster Ausführung

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Abgerissene Gedanken.

Willst du jemand „gemischte Gefühle" kosten lassen, so frage der Ehe nach.

* * *

So viele fanden in der Ehe, was sie nicht zu finden glaubten.

* * *

Wenige besitzen die Gabe, in wichtigen Momenten sprachlos zu werden, Gedankenleere trifft man schon eher.

* * *

Der Egoismus kann derart kultiviert werden, daß es zu einer Verlobung kommt.

* * *

Irren ist menschlich — der Schöpfer dieses Sinnspruches war offenbar kein Lediger.

* * *

Das Erbleichen der Haare geht oft Hand in Hand mit der Weißglut des Herzens.

B.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten- oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona, hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Welche Hausfrau kennt nicht den Aerger, daß ihre schneeweiß aus der Wäsche gekommenen Lingen nach dem Glätten unsauber und unansehnlich erscheinen. Man braucht den Grund hiezu einzig und allein in der Verwendung einer minderwertigen Sorte von Stärke zu suchen. Beim Gebrauch von **Remy Reisstärke** wird die Wäsche tadellos. [631

Versäumen Sie nicht [316
wenn Sie von Husten, Halsweh, Heiserkeit oder Nachenkatarrh befallen sind, sofort eine Schachtel Wybert-Tabletten der Goldenen Apotheke in Basel zu kaufen. Dieselben helfen gut und sicher.
In allen Apotheken. Fr. 1.—.

Von **Gliedersucht**
(von Erkältung herrührend), **rheumatischen Schmerzen, Hexenschuß, Rückenweh,** Gliedersteifheit, rheumat. Zahnweh, **Neuralgien** werden Sie am **sichersten** und **schnellsten befreit** durch **„Rheumatol".** Wirksamste Einreibung. — Die Flasche **„Rheumatol" Fr. 1.60** mit Gebrauchsanweisung.
In allen Apotheken **St. Gallen's** und der ganzen Schweiz. [426

Ein heller

Dr. Oetker's
Verwendet stets:
Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver, Fructin p. Pfd. à 60 cts — à 15 cts
Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.
Albert Blum & Co., Basel, Generaldépôt. 600

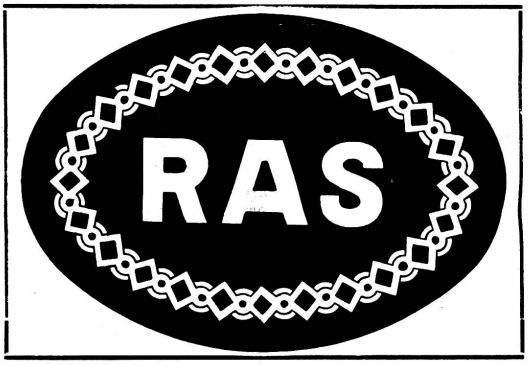
Wer an Blutarmut und Bleichsucht leidet,
wird die Wirkung des **Sanguisat „Richter"** schon nach Gebrauch der ersten Flasche verspüren durch Erhöhung der Esslust, Zunahme an Körpergewicht, **besseres Aussehen und Wohlbefinden.** Zu haben in den Apotheken. — Preis per Flasche Fr. 3.75. (A 3243 K) [614

Zum mindesten
25 Prozent billiger
als durch Reisende bezogen, können Sie jetzt bei dem eingeführten Rabatt-System Ihren Bedarf in Tuchwaren vom einfachsten bis hochfeinsten Genre für Herren- u. Knabenkleider, Damenkleider, Jaquettes, Mäntel etc. decken durch das [589
Tuchversandhaus Müller-Mossman, Schaffhausen.
Muster franko

Alt bewährtes Waschmittel
Dr. Linck's
Fettlaugen-Mehl
garantirt frei von schädlichen Stoffen. 655

Berner-Leinwand
661] zu Leintüchern, Tischtüchern, Servietten, Hand-, Wasch- u. Küchentüchern etc., bemustert, direkt an Private und liefert jedes Metermass zu Fabrikpreisen
Hans Hürzeler
Langenthal (Kt. Bern).

657



Hochglanzfett
conserviert das Leder in hohem Masse.

Rein wollene Lodenstoffe
das solideste für Herren- und Knabenkleider. [374
A. Stark-Schweizer, St. Peterzell.
Muster franko zu Diensten.

Wer **gezwungen** oder **freiwillig** dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [601
trinke **Enrilo**
(neuestes Produkt d. Firma **HEINR. FRANCK SÖHNE**), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel der Gegenwart anerkannt und empfohlen.** Paq. à ½ kg 70 Cts., ¼ kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen.

St.-Jakobs-Balsam
Hausmittel I. Ranges.
von Apotheker C. **Trautmann, Basel**
Dose Fr. 1.25. Eingetragene Schutzmarke.)
Bewährte Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, off. Beine, Krampfadern, Haemorrhoiden, Ausschläge, Brandschaden, Hautentzündungen, Flechten etc. [518
Der **St.-Jakobsbalsam,** sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in Apotheken zu haben oder direkt in der
St.-Jakobsapotheke, Basel.

Gebt Euren Kindern Obst zu essen

dies ist in gesundheitlicher Beziehung eine der wichtigsten Forderungen des XX. Jahrhunderts. Auch zu jetziger Zeit sollen die Kinder Obst essen. Ist keine frische Frucht zur Hand, so gibt es die Mutter

in Form

der eingemachten Früchte, Confitüren. Die besten dieser Art sind Lenzburger Confitüren. Sie sind aus besten frischen Früchten hergestellt und enthalten in bisher unerreichtem Masse das herrliche Aroma und den köstlichen Geschmack der frischen Frucht. **Lenzburger Confitüren sind in praktischen Eimern à 5 Kilo)** besonders für Familien geeignet), sowie in Eimern à 10 und 20 Kilo und in Patentflacons à ca. ½ Kilo ***in jeder besseren Lebensmittelhandlung zu haben.*** Wenn Sie einmal Lenzburger Confitüren gegessen haben, so werden Sie immer ein Freund bleiben von [434

Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 4. | April 1908

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Schluß.)

Ruhig gingen nun die Festtage vorüber und Lex fand es nicht mehr so unausstehlich im Institute. Auch die Kollegen erschienen ihm nicht mehr so böse; er redete mit Jedem und sie taten sich gegenseitig sogar Gefälligkeiten.

Er ließ auch alle in sein Guckkästchen sehen und sie fanden Gutenhag schön und die zwei auf dem Bilde gut getroffen. Nur den Bumstangl ließ Großpfleger seine Schätze nicht mehr ansehen, weil er ihm auf der Photographie einmal einen Schnurrbart angezeichnet hatte, den Raimund nur mit großer Mühe wieder wegradieren konnte.

Im Laufe des Winters ereignete sich im Institute nichts Besonderes, nur daß sehr viel Schlittschuh gelaufen wurde. Lex hatte das auch versucht, aber sich gleich in den ersten Minuten den Kopf auf das Eis geschlagen, daß er weinte. Er verfluchte das Schlittschuhlaufen und alle schlüpfrigen Bahnen, aber Raimund sagte: „Jetzt mußt Du erst recht laufen, das Lehrgeld ist gezahlt und das wirst Du nicht fahren lassen."

Allein Lex schwor sich trotzdem, alle Schlittschuhe von der Erde zu vertilgen, und es gelang ihm wirklich, das Spiel vorläufig von der Wiese hinter dem Institut zu verdrängen, indem er auf dem Eise ein anderes einführte, das oberländische Eisschießen. Das neue Spiel fand Gefallen und unter den Schützen war Lex stets der beste. Selbst Raimund machte es ihm damit nicht nach.

Doch auch das heimische Eisschießen erwies sich undankbar gegen seinen Förderer; einmal traf den Jungen ein Eisstock so empfindlich am Schenkel, daß er lautlos zu Boden sank.

Er wurde ins Institut getragen und mußte mehrere Wochen das Bett hüten. Der Fuß war lange sehr stark geschwollen und Bumstangl hatte sogar einmal die Bosheit, dem Kranken zuzuflüstern: „Jetzt

siehst Du Dein Gutenhag nicht mehr, Lex, sie werden Dir das Bein abschneiden, und mit dem anderen stehst Du ohnehin schon im Grab!"

Das erzählte Großpfleger seinem Freund Raimund, der sich den Studiertisch an sein Bett gerückt hatte und stets bei dem Kranken war.

„Aber Eines wäre das Gute, wenn sie mir den Fuß abschnitten, Raimund."

„Daß ihn der Eisstock nimmer träfe, gelt?

„Nein, daß — ich nicht Soldat werden dürfte," wollte er sagen, aber das hätte ihm wieder einen schlechten Kerl eingebracht, wie damals auf der Landpartie.

Raimund war immer heiter und steckte damit auch den Kranken an.

„Meine Hand darauf, Alex, zu Ostern machen wir einen Ausflug mitsammen und beschwören wieder einen Schloßgeist. Jetzt aber sei ruhig und lustig und denk', es ist einmal so."

„Mit Deinem ewigen: es ist einmal so und es ist einmal nicht anders; es könnte aber anders sein! — das sag' ich Dir, Raimund, auf's Eis geh' ich nicht mehr!"

Bis zum Frühjahr war Lex wieder ganz gesund und lustiger, als je.

„Raimund," sagte er einmal, „es geht doch noch alles gut aus; in ein paar Monaten sind die Ferien. Ich freue mich unendlich auf Gutenhag!"

Raimund schwieg.

„Warum sagst Du denn nie was von den Ferien, Du wirst ja Deine Eltern sehen."

„Meine Eltern, ich?"

„Ja freilich, Du einfältiger Raimund, wir sind Brüder und meine Eltern sind nun auch Deine Eltern. Aber weißt Du, es ist dumm von mir, daß ich's sage, ich habe Dich eigentlich überraschen wollen. Ich habe dem Vater geschrieben, daß er Dir ein Pferd kauft und es mit dem Fuchser auf den Bahnhof schickt, wenn wir kommen."

„Aber Lex!"

„Und auf die Schnepfenjagd gehen wir, aber nur wir allein, ich mag keinen anderen bei uns. Wenn ein Dritter bei uns ist, so gehörst Du nicht ganz mein. — Dann noch was, Du kriegst auch einen oberländischen Anzug und eine silberne Uhr dazu — ich werde es der Mutter schon sagen."

„Mein Wort darauf, Lex, ich geh' Dir nicht mit nach Gutenhag, wenn Du solche Geschichten anfangen willst!"

„Ja, wo gingst Du denn sonst hin, wenn Du heim nicht willst? Bei meiner Seele, Raimund, das Liebste wäre mir, wenn Du ein Sklave wärest!"

„So!"

„Und weißt Du warum? Damit ich Dich kaufen und mit Dir machen könnte, was ich wollte."

„Freund, Du wirst schlecht, aus lauter gutem Herzen," antwortete Raimund.

* * *

So verging das Jahr.

So kamen endlich die Ferien, und unsere beiden Jungen nahmen Abschied von der Anstalt und den Kollegen. Es war ein herzliches Scheiden. Lex weinte, so daß ihn Raimund auf dem Wege zum Bahnhof frug: „Hast Du aus Schmerz geweint, oder aus Freude?"

„Das möchte ich Dich am liebsten fragen," sagte Lex, „die Leute sind mir alle so lieb geworden und die Dorothea hat mir gar was geschenkt — sieh da, einen Jerusalemer Rosenkranz; aber der Direktor, meinte sie, darfs nicht wissen."

Wenige Minuten darauf stiegen sie in den Bahnwagen, und nun gings endlich, nach so langer Zeit, der Heimat zu.

Noch einmal dachte Lex an all das Leid- und Freudvolle dieses langen Jahres zurück. Es war eine ernste, betrübte Zeit, aber durch dieselbe schlang sich ein leuchtender Goldfaden — Raimund.

„Wenn ich Dich nicht gefunden hätte," sagte er plötzlich zu diesem, „wahrhaftig ich wäre nur ein halber Mensch geworden."

Um die Mittagszeit, als es eben zwölf Uhr schlug, verließen die beiden Jünglinge den Bahnhof des Marktes, zu welchem der Vater und der Fuchser den Lex vor einem Jahr begleitet hatten.

Das war die alte Gegend mit den hohen, dunkelgrünen Bergen und den grauen Felsen des Oberlandes wieder! Das war das enge, schattige Wiesental und die schmale Straße; das waren wieder die weißen und bunten Rinder auf den Weiden und die hoch aufgeschichteten Kohlenwagen mit den schweren Pferden. Und das waren die Menschen wieder: die lustigen Mädchen mit den geschürzten Röcken und den hochwattierten Spensern; die Männer mit ihren Gemsledernhosen, grünen Strümpfen und Hüten mit Hahnenfedern. — Hallo!

So leicht waren den beiden Freunden die Füße, wie Vöglein flogen sie dahin, und — endlich lag es da, vor ihnen, mit seinen zehn Häusern und dem dunkelroten Kirchturm, und mit seiner grauen Ruine — das liebe Gutenhag.

Und wie die Glocken klangen, als gälte es ihrer Ankunft.

„Was läuten sie so in Gutenhag?" frug Lex einen des Weges kommenden Holzhauer.

„Einen reichen Großbauern schieben sie hinein," war die Antwort und der Mann zog weiter.

Lex wurde blaß wie die Kieselsteine auf der Straße, er meinte sie begruben seinen Vater.

Aber daheim, in dem geliebten Daheim war alles im Wohlstand.

Das war ein Sehen und Wiedersehen!

Aber kaum waren die ersten Begrüßungen vorüber, als Lex den Raimund am Arm nahm:

„Komm, komm, jetzt zeige ich Dir unsere Fuchser!"

So kamen unsere Freunde heim, und so blieben sie daheim — alle beide.

Lex und Raimund nannten sich Brüder, und Anna, ein liebes, frisches, blauäugiges Mädchen, sagte oft, wenn Lex zuweilen wieder seine Launen bekommen wollte: „Wenn ich schaffen könnt' wie ich wollt', so tät mir keine Wahl weh, der Bruder Raimund blieb daheim in Gutenhag und der Lex müßte wieder fort ins Institut."

Das war zu dieser Zeit noch im Scherz gesprochen, aber wie die Anzeichen im Großpflegerhofe heute sind, so gibt Anna dem Lex zwar herzlich den Brudernamen, zieht aber doch für ihre Person — den Raimund vor.

Wie hoch fliegen die Vögel?

Interessante Beobachtungen über die Höhen, bis zu denen sich die Vögel bei ihrem Fluge über die Erde erheben, werden von Prof. J. Pöschel in einem kürzlich erschienenen Buche „Luftreisen" mitgeteilt. Der Verfasser sagt bei der Schilderung einer Fahrt nach Spichern: „Es umschwirrt uns Flügelschlag, ein Vogel fliegt rasch an unserem Korbe vorbei, eine große Seltenheit in einer Höhe von 2200 Metern. Die Vogelkunde verdankt erst der Luftschiffahrt in dieser Hinsicht sichere Nachweise. Bis dahin überschätzte man die Höhe des Vogelfluges; so glaubte Alexander v. Humboldt, der Kondor erreiche 7100 Meter, und Gätke kam bei seinen Beobachtungen auf Helgoland zu der Annahme, Wandervögel suchen Höhen von 3000 bis 5000 Meter auf, gewisse Arten sogar von 10,000 bis 12,000 Meter. Das ist gänzlich ausgeschlossen. Die Kälte bei 10,000 Meter (—54 Grad Celsius) und der verminderte Luftdruck machen Vögeln den Aufenthalt in so hohen Luftschichten unmöglich. Luftschiffer, zum Beispiel Lucanus, haben festgestellt, daß sich die Vögel ungezwungen nicht über die erste Wolkenschicht erheben, vielmehr halten sie sich im allgemeinen innerhalb der ersten 1000 Meter über der Erdoberfläche auf, die meisten in sehr geringer Höhe. Nur vereinzelt beobachtete man Krähen 1400 Meter hoch, eine Lerche in 1900 und einen Adler in 3000 Meter Höhe. Auch der von uns bemerkte Vogel schien ein Raubvogel zu sein."

Unsere Winterschläfe.

Mit Millionen schlafender Keime, Samen, Knospen, Zwiebeln und Knollen im dunklen Schooße, mit Millionen schlummernder Kinder in den Falten ihres Gewandes, den Höhlen, Nestern, Rissen und Spalten, schwebt Mutter Erde während der Winterhälfte des Jahres durch den eisigen Weltraum. Als uns in Flur und Hain noch die volle Sommerlust entgegenlachte, trieben dunkle Vorahnungen die Tierwelt, sich zum Empfange ihres grimmigsten Feindes zu rüsten. Während Ende Juli schon die Flucht der Sommervögel beginnt und den August hindurch andauert, tragen verschiedene Vierfüßler, Hamster, Eichhörnchen, Mäuse und andere schon Wintervorrat ein. Andere, denen die Fähigkeit zum Anlegen gefüllter Speicher und Verstecke fehlt, mästen sich nach Kräften, um während des langen Schlummers vom eigenen Fette zehren zu können. In seinen Backentaschen trägt der Hamster Erbsen, Linsen und andere Hülsenfrüchte, Weizen, Roggen und Leinsamen in die eirunde Vorratskammer. Das Eichhörnchen pflückt Buchnüsse, Eicheln, Nüsse und verbirgt sie in Baumhöhlen, Krähennestern, selbstgegrabenen Erdlöchern oder unter Steinen. Auch die Waldmäuse sammeln am Erdboden und verproviantieren ihre Höhlen. Da könnte es scheinen, als ob der Futtermangel das treibende Moment für den Eintritt des Winterschlafes sei. Doch ist die Ursache nur für diejenigen Schläfer stichhaltig, deren Nahrung ganz oder vorwiegend nur aus Insekten besteht, also für die Fledermäuse, Dachs und Igel. Sie würden ohne die Fähigkeit, die rauhe Jahreszeit schlafend zu verbringen, vor Hunger zu Grunde gehen müssen. Durch die Kälte allein kann die Entstehung dieser eigentümlichen Erscheinung nicht veranlaßt werden, da, wie wir sehen werden, manche Winterschläfer sehr starke Frostgrade überstehen. Ueberdies beginnt die Schlafperiode stets vor dem Eintritt wirklichen Mangels und empfindlicher Kälte. Fortsetzung folgt.

Briefkasten der Redaktion.

Alfred M . . . . in **Kerisau.** Es tut mir recht leid, zu hören, daß Du ernstlichen Bettarrest hattest. Du schreibst, nun sei auch die lustige Schwester Amalie konfirmiert und trete den Flug ins Welschland an, um parlieren zu lernen. So eilt die Zeit dahin und ehe man sich's versieht, sind die Kinder alle erwachsene junge Leute geworden, die ihren Weg im Leben selbständig machen. Man wird alt, ohne sich dessen recht bewußt zu werden. Ihr habt an der Schlußfeier gewiß wieder schönes Konzert gehabt und auf die Osterfeiertage war wohl auch etwas derartiges vorgesehen, wenn nicht das traurige Wetter geplante Produktionen mit Schnee zugedeckt

hat. Gib der noch lustigen Amalie meine beste Gratulation, grüße mir die lieben Schwestern und die guten Eltern und sei selber herzlich gegrüßt.

Alice L . . . . . in Ganterswil. Nach glücklich überstandenen Examen und großer Hauswäsche bist Du also wieder glückliches Feriengästchen bei Deiner guten Base in Ganterswil. Das ist doch jedesmal eine prächtige Zeit für Dich, die Du redlich auskaufst. Am meisten hat es mich gefreut, von Dir zu hören, daß Deine hochbetagten Großeltern sich bei Deiner Abreise so guter Gesundheit erfreuten, trotz des anhaltend rauhen Wetters, daß der vertraute und bewährte Hausarzt nur selten einen Besuch zu machen für nötig findet. Möge es doch so bleiben, bis die Sonne einmal endgültig ihr Regiment antritt. Den Ostersonntag wirst auch Du da oder dort im wilden Schneegestöber zugebracht haben. Deine reizende Osterkarte trägt den Poststempel St. Peterzell, also bist Du wieder daheim. Heute muß man zufrieden sein, die mit Waldesgrün bekränzten, wie bunte Falter festlich gekleideten jungen Menschenblüten im Bilde anzusehen. Wie viele sind dieses Frühjahr völlig irre geworden an dem alten Trostspruch: „Es muß doch Frühling werden". Grüße mir Deine allzeit gütige Base, die verehrten Großeltern und Deine liebe Mamma. Du selber sei auf's herzlichste gegrüßt.

Alice G . . . . . in Huttwil. Du hast das Silbenrätsel aus Nr. 3 richtig aufgelöst. Was für Wetter Du wohl gehabt hast in Deinen Bernerferien? Heute, am Ostersonntag, schneit es hier den ganzen Tag wie mitten im Winter und der sonst so stimmungsvolle Osterchoral vom Turme herab erschien einem ein Hohn. Sei herzlich gegrüßt mit samt Deinen lieben Anhörigen.

Marguerite V . . . . . in Basel. Du klagst über verregnete Ferien und meinst ganz resigniert: Vielleicht wird das Wetter wieder besser, wenn wir in die Schule müssen und nicht mehr Zeit haben, Spaziergänge zu machen. Schließlich aber meinst Du doch: „wir müssen uns eben gedulden und warten bis bessere Zeiten kommen". Du hast das Kombinationsquadrat richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Du hast also Deine Examen glücklich hinter Dir und siehst mit begreiflicher Spannung der neuen Schuleinteilung entgegen. Ich will gerne später davon hören. Viel Dank für Deine feine Osterkarte, die leider in traurigem Kontrast steht zu der tatsächlichen Osterstimmung. Bilde Dir nur ja nicht ein, wir hätten besseres Wetter hier, denk nur, die Vögel kommen wieder zum Futtertisch wie mitten im Winter. Sei herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in Basel. Du warst entzückt, auf dem Ausflug mit dem Lehrer auf den Belchen im Schwarzwald, einmal so recht den Schnee genießen zu können. Drei Stunden hattet ihr knietief im Schnee

zu waten, um schließlich auf dem Dache des Gasthofes Eueren Proviant verspeisen und die leeren Flaschen an den Blitzableitern aufhängen zu können. Aussicht hattet Ihr nicht viel, denn es setzte abwechselnd ein Schneegestöber ein. Daß es beim Abstieg unerwartete lustige Rutschpartien gab, läßt sich begreifen; ebenso gut kann man es aber verstehen, daß Euch der Kaffee im nächsten Dorfe wundervoll mundete. Nach solch vollständiger Ermüdung wirst Du einen köstlichen Schlaf genossen haben. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S ..... in **Basel.** Dein Schrecken war nicht notwendig, ich weiß, daß Ihr die Rätsel richtig aufgelöst hattet. Daß sie nicht eingeschrieben wurden, ist ein Versehen, das leicht passieren kann. Was Ihr für großartige Schlußfeiern habt, das ist kaum zu begreifen. Wenn man bedenkt, was solche Vorführungen für Zeit erfordern, bis alles zum Klappen eingeübt ist, so weiß man nicht, muß man die unsägliche Mühe der Lehrkräfte oder die viele Arbeitsleistung der Schüler mehr bewundern. Als Ferienerholung wären Euch schöne Tage zu gönnen gewesen. Wenn einmal der Frühling im Ernst einrückt, so möchten wir sämtlichen Kindern im Schweizerland außergewöhnliche, wirkliche Lenzferien erwirken können, als Ersatz. Ich glaube auch die Lehrerinnen und Lehrer würden eine solche Ausnahmeverfügung freudig begrüßen. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und Fräulein Ida.

Hanneli S ..... in **Basel.** Ihr waret also Patientli in den Ferien, Du und Schwester Klärli. Das war an sich ein minderes Ferienvergnügen, aber Ihr habt der Sache die gute Seite abgewonnen, habt mit Eueren Ditti gespielt und die gute Mamma hat Euch schöne Geschichtchen erzählt. Gut ist's, daß Euer liebenswürdige Hausherr sich wieder besser befindet, damit Ihr Euch wieder frei bewegen dürft. Das Kranksein ist eine häßliche Sache. „Gestert het's Sünneli wieder emal gschiene, da het is de Walter es Zelt gmacht im Garte und denn hemmer drin Schuellehrerlis gmacht im Garte. Das ist lustig gsi. Jetzt chunt denn 's Osterhäsli. Juhe!" — Wo hat der Osterhas aber jetzt seine Eier hingelegt? Ueberall schneit und regnet es. Ich denke aber, die liebe Mamma hat auch da guten Rat gewußt. Du erzählst mir dann das nächste Mal davon. Sei herzlich gegrüßt.

Walter J .... in **Bern.** Die Auflösung des Silbenrätsels in der präzisen Fassung macht Dir alle Ehre. Du scheinst Dir da die Schwester Marie zum Vorbild genommen zu haben. Du sagst, es bleibe sicher nichts anderes übrig, als den pflichtvergessenen Frühling, der sich landesflüchtig irgendwo herumtreibt, in Euerm Blättchen polizeilich auszuschreiben. Nun, sein Sündenregister, die allgemein gegen ihn vorgebrachten Klagen kann er, wenn er will, aus dieser Nummer reichlich lesen. Ob es ihm zu Herzen geht, ist eine andere Frage. Heute, am 21. April, schneit es seit zwei Tagen ununterbrochen und das Thermometer zeigt 2 Grad Kälte. Mög's nun doch bald besser werden! Sei herzlich gegrüßt.

Marie J .... in **Bern.** Also morgen am 21. habt Ihr wieder Schulanfang, nach Frühlingsferien, die der — äußeren Erscheinung nach Weihnachtsferien sein könnten. Wenn ich jetzt Dein Briefchen durchlese, in dem

Du mir so allerliebst von der frischgebackenen Schülerin Hedwig und vom kleinen Arthurli erzählst, kann ich gar nicht fassen, daß das junge, kecke Leben nun wirklich ausgelöscht sein soll, daß all diese herzerfrischende, vielversprechende Lieblichkeit nun wirklich hinweggenommen sei aus dem frohen Geschwisterkreis; dessen schmerzliche Lücke sich nicht so bald schließen wird. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen alle. Du hast das Rätsel richtig aufgelöst.

Emmy H . . . . . in **St. Gallen.** Mit Deiner Osterkarte, deren Wahl feines Kunstempfinden bekundet, hast Du mir einen wahren Genuß bereitet. Bitte danke auch Deiner lieben Schwester, die so liebenswürdig war, mir von ihrer schönen Reise aus dem Süden so unerwartete, reizende Grüße zu schicken. Ich würde dieselben so gerne erwidert haben, wenn eine nähere Adressenangabe dies ermöglicht hätte. Ich hoffe, Ihr seid trotz des schmählichen Wetters alle munter und sende meine besten Grüße.

Kombinationsquadrat.

A	A	A	D
E	E	G	M
M	O	O	R
S	T	T	U

Die Buchstaben sind zuerst in den Feldern des Quadrates so zu ordnen, daß die Horizontalreihen ergeben:

1. eine mythologische Vertreterin von Kunst oder Wissenschaft;
2. den Ahnherrn aller Menschen;
3. einen Männernamen;
4. eine deutsche Stadt.

Werden die Buchstaben nochmals umgestellt, so erscheinen horizontal gelesen: 1. eine Verwandlungsform der Käfer; 2. ein Prophet; 3. ein Staatskleid der Römer; 4. die unentbehrliche Begleiterin wahrer Liebe. — Vertikal aber ergeben sich: 1. die Endansage beim Schach; 2. der Liebesgott; 3. das Oberhaupt Venedigs; 4. ein Sohn Isaks.

Auflösung der Rätsel in Nr. 3:

Kombinationsquadrat:

B	E	I	L
E	B	B	E
I	B	I	S
L	E	S	E

Preis-Silbenrätsel (dreisilbig): Spitz — namen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.